

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden,
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 246.

Sonntag, den 21. Oktober 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stadt setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrüh-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Direktoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Bergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunn, Dambachthal 8, II.,
Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefel, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Reichwein, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpff, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher C. Müller, Felsstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäfts: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Alder Nachfolger, Große Burgstraße 16,

Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma E. Koch, Ede Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30,
Herr Buchhändler Adolf Wilhelm, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Dranienstr. 1 (Ede der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Namens der städt. Armen-Deputation:
Mangold,
Beigeordneter.

3287

Bekanntmachung.

Der Unternehmer der städtischen Kehrichtabfuhr ist vertragsmäßig verpflichtet, bei den ihm von uns bezeichneten Abonnenten den **Hauskehricht** regelmäßig abzuholen; die Abonnenten haben die Verpflichtung, den Kehricht in passenden Behältern an den Ausgängen ihrer Häuser oder in den Thorfahrten zur Abholung bereit zu halten. In denjenigen Fällen jedoch, wo letzteres nicht geschieht, sondern der Kehricht von einer, von der Straße weiter entfernten Stelle des betreffenden Grundstücks nach den Abfuhrwagen geschafft werden muß, ist der Abfuhrunternehmer berechtigt, eine **besondere Vergütung von den Abonnenten** zu beanspruchen. Diese Vergütung ist durch Magistratsbeschluß vom **12. April 1894** einheitlich festgesetzt worden auf **jährlich 6 Mark für Abonnenten, welche unter 25 Mark Jahresbeitrag zahlen, 12 Mark für Abonnenten, welche über 25 Mark Jahresbeitrag zahlen**.

Außer dieser Vergütung noch besondere Trinkgelber von den Abonnenten zu verlangen, steht den Kehrichtfuhrleuten nicht zu.

Vorstehendes bringen wir den Abonnenten hiermit zur Kenntniß.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.
Der Oberingenieur:
Nichter.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das warme Frühstück an arme Schulkinder der Stadt Wiesbaden im Winter 1900/1901 erforderlichen **Hafergrühe** — ungefähr **1000 bis 1500 kg** — soll im Submissionswege vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst **Proben** verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von **Hafergrühe**“ bis **Samstag, den 27. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr** im Rathhaus, Zimmer No. 12, einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung:
Mangold.

00

Bekanntmachung.

Bei der bevorstehenden Erhebung der dritten Steuerrate richten wir die dringende Bitte an die Steuerzahler, im Interesse ihrer raschen Beförderung die bei der Steuerklasse getroffene Geschäftseinteilung thunlichst einzuhalten und die Steuern nur an den auf den Steuerzetteln angegebenen Hebetagen zu entrichten.

Die Steuerklasse öffnet 2 Schalter; an dem einen werden nur die für den betr. Tag nach den Anfangsbuchstaben der Straßen aufgerufenen Steuerzahler befördert, aller übriger Verkehr, insbesondere die Vereinnahmung der an anderen Tagen zu erfolgenden Zahlungen, ist dem anderen Schalter hingewiesen.

Wer den vorgeschriebenen Hebetag nicht einhalten kann und sich dem am zweiten Schalter möglicher Weise eintretenden Andrang nicht aussetzen mag, dem empfehlen wir, sich zur Zahlung der bequemen Vermittlung durch die Post zu bedienen; in diesem Falle ist auf dem Post-Abschnitt die Nummer des Hebebuches anzugeben und die Sendung porto- und bestellgeldfrei zu machen.

Wiesbaden, den 14. Okt. 1900.

3093

Die Kassensommision.

Verdingung

Für den Neubau der Höheren Mädchenschule hieselbst sollen nachstehende Mobiliargegenstände im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden und zwar:

- Loos I) Schulbänke nach System Nettig oder Ia) Gebr. Neundorf,
- II Pulte,
- III Bänke mit auf- und abklappbaren Sitzen,
- IV Zeichentische mit Pocker,
- V Stühle.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses eingesehen und ebendasselbst gegen Zahlung von

- a) 50 Pf. einschließlich) der Bedingungen
- b) 25 " ausschließlich) für je ein Loos

bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „S. N. 25, Loos ...“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 29. Oktober, Vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1900.

Stadtbaunamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

3315

Wenzmer.

Bekanntmachung.

Um vielfach vorgekommenen Irrthümern für die Folge vorzubeugen, werden die Hauseigentümer wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für die Hauskehricht-Abfuhr durch die städtische Steuerklasse so lange weiter erhoben werden, bis eine definitive Abmeldung beim Stadtbaunamt, Rathhaus-Zimmer Nr. 42, erfolgt ist.

Die Abmeldung ist sowohl beim Austritt aus dem Abonnementverhältnis als auch beim Verkaufe des betreffenden Hauses erforderlich.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1900.

Stadtbaunamt, Abtheilung für Straßenbau.

Der Obergeringenieur:

Nichter.

235

15 Stück Legehühner und 2 Hühne

darunter 7 Stück redbuhnfarbige Leghorn-Hühner zu verkaufen. Näheres Rathhaus Erdgeschoß Zimmer No. 13.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. Mangold

3253

Bericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 14. bis einschl. 20. Oktober 1900.

I. Fruchtmarkt.	H. Pr. M. Pr.	H. Pr. M. Pr.
Weizen per 100 Kil.	— — —	— — —
Roggen " " "	— — —	— — —
Gerste " " "	— — —	— — —
Hafer " " "	16 — 14 20	— — —
Stroh " " "	6 — 5 60	— — —
Heu " " "	9 — 8 20	— — —
II. Viehmarkt.		
Ochsen I. D. 50 Kgr.	70 — 68 —	— — —
II. " " "	64 — 62 —	— — —
Kühe I. " " "	62 — 60 —	— — —
II. " " "	57 — 54 —	— — —
Schweine p. Kgr.	116 112	— — —
Kälber " " "	156 126	— — —
Lammel " " "	128 124	— — —
III. Viechnalienmarkt.		
Butter p. Kgr.	240 220	— — —
Eier p. 25 St.	275 150	— — —
Handkäse " 100 "	8 — 7 —	— — —
Fabrikkäse " 100 "	650 3 —	— — —
Starkartoff. p. 100 Kgr.	550 5 —	— — —
Kartoffeln p. Kgr.	7 — 7 —	— — —
Zwiebeln " " "	12 — 10 —	— — —
Zwiebeln p. 50 Kgr.	4 — 3 50	— — —
Blumenkohl p. St.	35 — 10 —	— — —
Kopfsalat " " "	8 — 3 —	— — —
Gurken " " "	— — —	— — —
Spargeln p. Kgr.	— — —	— — —
Grüne Bohnen " " "	40 — 30 —	— — —
Grüne Erbsen " " "	— — —	— — —
Wirsing " " "	10 — 8 —	— — —
Weißkraut " " "	6 — 5 —	— — —
Weißkraut p. 50 Kgr.	2 — 2 —	— — —
Rotkraut p. Kgr.	14 — 10 —	— — —
Weiße Rüben " " "	12 — 10 —	— — —
Neue gelbe Rüben " " "	— — —	— — —
Weiße Rüben p. " "	14 — 8 —	— — —
Kohltrabi, obererd. " " "	14 — 12 —	— — —
Kohltrabi p. " "	— — —	— — —
Grün-Kohl " " "	20 — 18 —	— — —
Römisch-Kohl " " "	16 — 12 —	— — —
Petersilien " " "	50 — 40 —	— — —
Borste p. St.	5 — 2 —	— — —
Zellerie " " "	15 — 5 —	— — —
Kirschen p. Kgr.	— — —	— — —
Saure Kirschen " " "	— — —	— — —
Erdbeeren " " "	— — —	— — —
Himbeeren " " "	— — —	— — —
Heidelbeeren " " "	— — —	— — —
Stachelbeeren " " "	— — —	— — —
Preißelbeeren " " "	50 — 40 —	— — —
Johannisbeeren " " "	— — —	— — —
Trauben " " "	1 — 50 —	— — —
IV. Brod und Mehl.		
Schwarzbrod:		
Langbrod p. O. Kgr.	16 — 13 —	— — —
p. Laib " " "	52 — 42 —	— — —
Rundbrod p. O. Kgr.	14 — 13 —	— — —
p. Laib " " "	45 — 40 —	— — —
Weißbrod:		
a. 1 Wasserwed " " "	3 — 3 —	— — —
b. 1 Milchbröckchen " " "	3 — 3 —	— — —
Weizenmehl:		
No. 0 p. 100 Kgr.	30 50 30 —	— — —
No. I " " "	27 50 27 —	— — —
No. II " " "	26 50 25 —	— — —
Roggenmehl:		
No. 0 p. 100 Kgr.	25 50 25 50	— — —
No. I " " "	23 50 22 50	— — —
V. Fleisch.		
Ochsenfleisch:		
v. d. Keule p. Kgr.	152 144	— — —
Bruchfleisch " " "	136 128	— — —
Ruh- u. Rindfleisch " " "	136 132	— — —
Schweinefleisch p. " "	150 140	— — —
Kalb- u. Kalbfleisch " " "	160 140	— — —
Lammfleisch " " "	140 120	— — —
Schafffleisch " " "	1 — 1 —	— — —
Dörrfleisch " " "	160 160	— — —
Solperfleisch " " "	140 140	— — —
Schinken " " "	2 — 184	— — —
Speck (geräuch.) " " "	184 180	— — —
Schweinefleisch " " "	140 120	— — —
Nierenfett " " "	1 — 80	— — —
Schwartenmagen (fr.) " " "	2 — 160	— — —
(geräuch.) " " "	2 — 180	— — —
Bratwurst p. " "	180 160	— — —
Fleischwurst " " "	160 140	— — —
Leber- u. Blutwurst fr. " " "	96 — 96	— — —
" " " " " " "	2 — 180	— — —
Wiesbaden, 20. Oktober 1900.		Städt. Meise-Amt.

Feldpolizeiliche Bekanntmachung.

Das Setzen der als fehlend angezeigten Grenzzeichen soll am Dienstag, den 23. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, in dem Distrikte Weihenweg beginnend, in den Distrikten Alkelberg, an der Bachmayerstraße, Rietherberg, Balkmühlstraße, Bleidenstadterweg und Stederslach, am Mittwoch, den 24. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, in dem Distrikte Mosbacherberg beginnend, in den Distrikten Kirschenbaum, Unterhollerborn und Hinter Heberhoben, und Donnerstag, den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Distrikte Entenpfuhl vorgenommen werden.

Die Grundbesitzer werden hiervon hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Wiesbaden, 19. Oktober 1900.

3390

Das Feldgericht.

Bekanntmachung.

Bei der am 4. Oktober 1900 stattgehabten **Neuwahl eines Mitgliedes** der Handelskammer Wiesbaden ist für den 4. Wahlbezirk (Stadt Wiesbaden) Herr Hotelbesitzer **Heinrich Haefner** in Wiesbaden als Mitglied gewählt worden.

Einsprüche gegen diese Wahl sind innerhalb zweier Wochen bei der Handelskammer anzubringen.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1900.

3405

Die Handelskammer.



Sonntag, den 21. Oktober 1900, Nachmittags 4 Uhr:
Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
 unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture zu „Anakreon“ Oberubini.
2. Militär-Symphoni, G-dur Haydn.
 I: Adagio—Allegro.
 II: Allegretto.
 III: Menuett: Moderato.
 IV: Finale: Presto.
3. Zum ersten Male: Drei slavische Intermezzi Edm. Uhl.
4. Ouverture zu „König Manfred“ Reinecke.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
 gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte,
 Lesezimmer &c. gültig): 1 M.

Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder
 sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Kon-
 zertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren
 haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des
 grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
 Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
 unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lüstner.

1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia“ Mendelssohn.
2. Ouverture zu „Johann von Paris“ Boieldieu.
3. Crépiscule Massenet.
4. Künstlerleben, Walzer Joh. Strauss.
5. Drei ungarische Tänze (Nr. 1, 3 u. 10) Brahms.
6. Adagio aus der C-dur-Sonate, op. 2 Beethoven.
7. Tambourin-Polka Waldteufel.
8. Klassisch und Wienerisch, Potpourri Komzák.

Montag, den 22. Oktober 1900.

Abonnements - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
 unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

1. Ouverture zu „Der erste Glückstag“ Auber.
 2. Balletmusik (Tanz der Bacchantinnen) aus
 „Philemon und Baucis“ Gounod.
 3. Am Würther See, Walzer Koschat.
 4. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ Mendelssohn.
 5. Ouverture zu „Der Berggeist“ Spohr.
 6. Largo Händel.
- Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.
7. II. ungarische Rhapsodie Liszt.
 8. Graf Waldersee-Marsch F. W. Münch.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer
 Majestät der Kaiserin und Königin.

Montag, den 22. Oktober 1900, Abends 8 Uhr:

Fest-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
 unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lüstner.

1. Germania-Festmarsch Lux.
2. Fest-Ouverture Gony.
3. Das deutsche Lied Kaliwoda.
4. Lieblingswalzer der Königin Luise von Preussen
 (1800. Aus den Musikschätzen der Königl.
 Hausbibliothek).
5. Jubel-Ouverture Weber.
6. Gebet Kücken.
7. Fackeltanz in C-dur Meyerbeer.

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein
 Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten zu 1 Mark.
 Städtische Kur-Verwaltung:

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies-
 baden vom 20. Oktober.

Geboren: Am 14. Oktober dem Stadtdiener Johannes
 Kirchner e. S. Hans Joseph. — Am 16. Oktober dem Bäder-
 gehülfsen Wilhelm Schneider e. S. Willi Karl Jakob Philipp.
 — Am 15. Oktober dem Schlossergehülfsen Konrad Gehrig e.
 S. Hermann Friedrich. — Am 15. Oktober dem praktischen
 Arzt Dr. med. Paul Keller e. L. Gertha Josephine Karoline.
 — Am 18. Oktober dem Postboten Johann Weismantel e. S.
 Franz. — Am 15. Oktober dem Schuhmacher Philipp Mohr e.
 S. Robert. — Am 18. Oktober dem Tagelöhner August Witt-
 lich e. L. Anna Margaretha. — Am 15. Oktober dem Spengler-
 gehülfsen Albrecht Petri e. S. Ernst.

Aufgeboten: Der Droguist Georg Rückert zu Mün-
 chen, mit Karolina Faust daselbst. — Der Kaufmann Adolf
 Genter hier, mit Elisabeth Müller zu Bingen. — Der Händler
 Karl Römer hier, mit Katharine Spriestersbach hier. — Der
 Kaufmann Julius Städter hier, mit Ella Gade hier. — Der
 Fuhrmann Georg Heinrich Karl Rint zu Essen, mit Helene
 Salmon das. — Der Buchhalter Christian Wilhelm Karl Pres-
 berger zu Leipzig, mit Clara Emma Franzke das. — Der
 Schlossergehülfs August Ruhmich hier, mit Elisabeth Müller
 hier. — Der Ingenieur Paulin Coupette zu Essen, mit Elsa von
 Frieden hier. — Der Maler- und Lackirergehülfs Carl Sauf-
 haus hier, mit Marie Schneider hier. — Der verw. Rechnungs-
 steller Friedrich Stahl zu Gaud, mit Wilhelmine Lehmann hier.
 — Der verw. Tagelöhner Johann Georg Mackleid zu Zwingen-
 berg, mit Anna Ahl das.

Berehelicht: Der Musiker Wilhelm Höbler hier, mit
 Julie Spriestersbach hier. — Der Tapezierermeister August
 Kaufmann hier, mit Julie Maerner hier. — Der Schreinerge-
 hülfs Karl Horn hier, mit Elise Müller hier. — Der Stations-
 Aspirant Mathias Schlüter zu Aßeln, mit Karoline Rausch
 hier. — Der Eisenbahnarbeiter Karl Liez hier, mit Karoline
 Kulmann hier. — Der Schreinergehülfs Wilhelm Debus hier,
 mit Katharina Bender hier. — Der Hausdiener Franz Henz
 hier, mit Bertha von Nessen hier. — Der Schreinergehülfs Hein-
 rich Kaiser hier, mit Elisabeth Hippert hier. — Der Kutscher
 Otto Weimer hier, mit Auguste Pint hier. — Der Tagelöhner
 Johannes Massoth hier, mit der Wittwe Katharina Koch geb.
 Riß hier. — Der Tagelöhner Ludwig Kühn hier, mit Elise
 Walter hier. — Der Tagelöhner Jakob Zeh hier, mit Philippine
 Werner hier. — Der Lehrer Leopold Firmenich hier, mit Clara
 Muth hier. — Der verwittwete Kaufmann Karl Stahmer hier,
 mit Johanna Schüh hier. — Der Kaufmann Josef Kordeuter
 zu Zürich, mit Marie Contradi hier. — Der Kellner Johann
 Walheim hier, mit Wilhelmine Reiper hier. — Der Gutsver-
 walter Philipp Stragner zu Rüdesheim a. Rh., mit Louise
 Richmann hier. — Der Privatier Heinrich Kaufmann hier, mit
 Christine Boag hier. — Der Gärtnergehülfs August Wellmann
 hier, mit Elisabeth Jung hier. — Der Bahnarbeiter Joseph
 Karbach hier, mit Maria Horn hier.

Gestorben: Am 18. Oktober Marie, L. des Huf-
 schmiedes Lorenz Maus aus Remel, 7 M. — Am 17. Oktober
 Wilhelmine geb. Albus, Wittwe des Privatiers Georg Müller,
 76 J. — Am 18. Oktober Caroline, L. des Tagelöhners Con-
 rad Schwarz, 4 J. — Am 18. Oktober Buchhändler Ludwig
 Reichwein, 37 J. — Am 19. Oktober Katharine geb. Keller,
 Ehefrau des Tagelöhners Karl Christen, 36 J. — Am 19. Ok-
 tober Ernst, S. des Mechanikergehülfsen Heinrich Harbach, 3
 M. — Am 19. Oktober Rentner Karl Roder, 42 J. — Am
 19. Oktober Candidat des Ingenieurfachs Carl Schweighuth,
 22 J. — Am 15. Oktober Tagelöhner Georg Rang, 56 J. —
 Am 19. Oktober Katharina geb. Bös, Ehefrau des Tapezierer-
 meisters Karl Best, 51 J.

Königliches Standesamt.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. Oktober d. Js., und event.
 die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr anfangend,
 werden im Leihhause, Friedrichstraße 15 hier, die bis zum
 15. September ds. Js. verfallenen Pfänder versteigert.
 Wiesbaden, den 20. October 1900.

00

Die Leihhaus-Deputation.

**Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden,
Friedrichstraße 15.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhause anwesend sind.
Die Leihhaus-Deputation

Am städtischen Volkskindergarten ist zum 1. Januar 1901 die Stelle einer

Kindergärtnerin

neu zu besetzen.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt. Erhöhung des Gehaltes ist nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen, Lebenslauf u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Rathhaus, Abth. II.** einreichen. 3000

Der Director: **Dr. Hermann Frey.**

Bekanntmachung.

Der **Pferde-, Rindvieh- und Kram-Markt** hier wird am

5. und 6. November l. J.

abgehalten, wozu wir ergebenst einladen.

Bezüglich des Rindviehmarktes weisen wir auf die landespolizeiliche Anordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 8. Mai 1900 hin, wonach Kleinvieh am Markte nur zum Auftrieb gelangen darf, welches im diesseitigen Regierungsbezirk einer **stägigen Observationszeit vom 29. Oktober ab** unterstellt und bis zum **5. November** wiederholt von einem zuständigen Thierarzte untersucht ist.
Hochheim a. M. den 12. Oktober 1900.

32746

Der Magistrat: **Siegfried.**

Bekanntmachung.

Montag, den 22. Oktober 1900, Nachmittags 3 1/2 Uhr wird das den Eheleuten **Karl Gärtner** und **Marie, geb. Schnadel** zu Viebrich zustehende in der dortigen Gemarkung belegene Immobilien-Besitzthum, bestehend aus:

- a. einem zweistöckigen Wohnhaus mit Zubehör, belegen an der Waldstraße, Stockbuchs-Nummer ^a2329, ^a2330,
- b. einem dreistöckigen Wohnhaus nebst Hofraum, belegen an der Ecke der Wald- und Marienstraße, Stockbuchs-Nummer ^b425,
- c. einem Saal- und Hotelgebäude nebst Hofraum, belegen an der Marienstraße, Stockbuchs-Nummer ^a425, ^d425,
- d. sowie zwei Aekern, Stockbuchs-Nummern ^a7922 und ^a7921,

zusammen 154,430 Mark taxirt, in dem Rathhauszimmer zu Viebrich zum zweitenmale zwangsweise öffentlich versteigert werden. 2123

Wiesbaden, den 12. September 1900.

Königliches Amtsgericht Abth. 12.

Bekanntmachung.

Die theilhaftigen Eigenthümer werden hiermit aufgefordert, die auf ihren Grundbesitz in der hiesigen Gemarkung entfallenden Jagdpachtgeld-Anteile bis **spätestens zum 1. Dezember 1900** bei hiesiger Gemeindefasse gegen persönliche Quittung in Empfang zu nehmen.

Die genaue Einhaltung dieses Abhebetermines liegt zur Vermeidung von Weiterungen im guten Interesse der Empfangsberechtigten.

Sonnenberg, den 7. Oktober 1900.

1449

Der Gemeindevorstand.
Bürgermeister **Schmidt.**

Bekanntmachung.

Gebäude-Brandversicherung betr.

Die Gebäudebesitzer wollen Anmeldungen wegen **Ein-
ziehung neuer oder Erhöhung, Aufhebung oder
Veränderung bestehender Versicherungen** bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1901 bis spätestens zum 25. Oktober l. Js. auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder zu Protokoll zu machen.

Aus allen Anträgen muß **bestimmt** zu ersehen sein, was die Antragsteller verlangen.

Sonnenberg, den 28. September 1900.

Der Bürgermeister:

3418

Schmidt.

Ein braver intelligenter junger Mann aus guter Familie kann bei hiesigem Bürgermeisteramte **sofort** in die Lehre treten, um sich für den Verwaltungsdienst vorzubereiten.

Erfordernisse:

- a. Vorlage des letzten Schulzeugnisses und eines selbstgeschriebenen Gesuches.
- b. Persönliche Vorstellung auf hiesiger Bürgermeisterei spätestens am 25. Oktober l. Js.

Sonnenberg, den 6. Oktober 1900.

Der Bürgermeister:

3447

Schmidt.

Israelitische Cultussteuer.

Einzahlungstermin für die II. Rate:

20. — 30. Oktober, werktäglich 8 1/2 — 11 Uhr Vormitt.

3305

Die israelitische Cultuskasse.

Wiesbadener Straßenbahn.

Bis zur Herausgabe eines endgültigen Tarifs gelten für die **Beförderung von Gepäck** nachfolgende Bestimmungen:

Kleine leicht tragbare Gegenstände bis zu dem Gewicht von 10 Kilo können, sofern sie die Mitreisenden nicht durch ihren Geruch oder auf andere Weise belästigen und nicht Polizeivorschriften entgegenstehen, in die Wagen **kostenlos** mitgenommen werden.

Für die Unterbringung von dergl. Handgepäck darf aber kein weiterer Platz oder Raum beansprucht werden, als dem Besitzer desselben gebührt.

Finden sich während der Fahrt in einem Wagen Gepäckstücke vor, welche den vorstehenden Voraussetzungen nicht entsprechen, so hat je nach der Sachlage deren Entfernung aus dem Zuge oder deren Verbringung nach der vorderen Plattform des Wagens gegen Zahlung des Fahrpreises für eine erwachsene Person zu erfolgen.

Größere nach dem Ermessen des Schaffners zur Beförderung geeignete Gepäckstücke, welche dem Publikum durch ihren Geruch oder in sonstiger Weise nicht belästigen und deren Beförderung polizeilich nicht verboten ist, dürfen auf den vorderen Plattformen der Wagen mitgeführt werden.

Sind die Stehpäke mit Fahrgästen besetzt und können den letzteren keine anderen Plätze im Zuge angewiesen werden so wird die Mitnahme von Gepäck abgelehnt.

Für jedes zur Beförderung kommende größere Gepäckstück ist der für die Beförderungsspreide festgesetzte Personenfahrrpreis als Gepäckfracht zu entrichten. Der hierüber vom Schaffner verabsolgte Fahrchein ist dem revidirenden Beamten auf Verlangen auszuhändigen.

Das Verbringen der Gepäckstücke auf den Wagen, das Abstellen derselben von den Wagen, sowie das Umladen an den Umsteigestellen ist Sache des Gepäckbegleiters.

Für Verlust oder Beschädigung des Gepäcks haftet die Verwaltung nicht. 3391

Darmstadt, am 19. Oktober 1900.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Direktion.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 43.

Sonntag, den 21. Oktober 1900.

15. Jahrgang.

Der Blumen Heimgang.

Es wollen auf den Fluren
Die Blumen schlafen geh'n,
Schon kann die letzten Spuren
Der rauhe Wind verweh'n.

Von seinen stillen Leben
Irg' auch der Vogel fort,
Sie sind allein geblieben
An ihrem alten Ort.

Die holden Blumen schwanden;
Der Sommer ist dahin —
Die Freunde und Bekannten
Zeit schon vorüberzieh'n.

Ein liebliches Entfärben
Und Sehnen nach der Ruh'
Im schmerzlosen Sterben
Schließt sich das Auge zu.

Mein Gruß noch euch hinunter
In eure Wintergruft;
Rehrt wieder frisch und munter,
Wenn euch der Frühling ruft.

E. Sandel.

(Nachdruck verboten.)

Marien-Thränen.

Aus dem Russischen von Wl. Sinöfs (Wozj).

Mitten in der Ebene erhoben sich die Dächer der Hütten eines Dorfleins. Du lieber Gott, es schien überhaupt wie ein Wunder, daß in dieser tristen Gegend die Bewohner angesiedelt hatten. Hohe Pappeln umsäumten die Landstraße, die Statue eines Heiligen erhob sich zwischen ihnen und eine Kinderschaar tappte durch den hohen Staub. Ziegen suchten nach den halbtrocknen Gräsern, Alles lechzte nach Regen.

Endlich erklärte ein etwa neunjähriger Krauskopf: „Hier unten in dem Staube bleibe ich nicht mehr. Ich treibe meine Ziegen hinaus nach dem Berge!“

Allgemeines Stöhnen! Der Verwalter des Grafen hatte bei dreißig Rubel Geldstrafe oder zehn Knutenhieben verurteilt, den Berg zu betreten. Und noch dazu mit Ziegen, — da waren für jede Ziege mindestens noch zehn Hiebe fällig. Und nun reizte dieser Wicht seine Genossen auf zur Uebertretung eines von der Obrigkeit geschaffenen Gesetzes! Wie er aussah, dieses Kerlchen: seine Hosen bestanden nur aus Fleden und Fleden. Sie reichten knapp bis zum Knie, — der Rest war an den Sträuchern des Waldes hängen geblieben. Ein über Brust und Rücken gebundener Bindfaden hielt ihm das „Kleidungsstück“ am Leibe. Und dabei hatte der Bengel jenes selbstbewußte Auftreten der Thalbewohner, welche sich nie unter die Herrschaft des Grafen gebückt, sondern stets die Ansicht vertraten hatten, daß Flur und

Wald der Allgemeinheit und nicht einem zufällig in die Gegend gerathenen Grafen gehören müßten.

„Na, wer kommt mit?“ fragte das Bürschchen von Neuem und trieb seine Ziegen zusammen.

Ungstlich duckte sich die Kinderschaar zusammen. Es wäre doch ein großes Unrecht gewesen, gegen die Gebote der Obrigkeit zu handeln. Das Betreten des Berges war verboten.

„Ach was“, ließ sich endlich ein Stimmchen vernehmen, „ich werde auch auf den Berg mitgehen. Der Verwalter wird uns ja nicht gleich ertwischt.“

„Dann komme ich auch, und ich . . . und ich —“, tönten die Zustimmungsrufe der Kinder durcheinander, sie alle waren entschlossen, gemeinsam auf den Berg zu wandern.

Auf den Stufen, welche zu dem Heiligenbilde emporführten, lauerte ein etwa fünf Jahre altes Mädchen. Sein Kopf war umrahmt von einer Wolke flachsgelben Haars, das Kind war lieblich anzuschauen, obgleich ein harter Ausdruck seinem Gesicht aufgeprägt war. Als das Kind die lauten, fröhlichen Rufe hörte, stand es auf und stimmte laut in den Jubel ein. Es klatschte in die Hände, strampelte mit den Füßchen, aber es näherte sich nicht der fröhlichen Kinderschaar. Das durfte auch die Ärmste nicht wagen, — denn sie war erblindet. Zwar war sie geboren worden mit klaren, blauen Augen, hell wie Quellwasser, aber eine gefährliche Augentzündung hatte sie im zweiten Jahre befallen. Hätten sich die Eltern an einen Arzt gewendet, so wäre noch Hilfe möglich gewesen, aber sollten sie erst zwei Tage bis zur nächsten Stadt fahren? Da wandten sie sich lieber an die „kluge Frau“, die in der Gegend einen großen Zulauf besaß. Die verordnete Tropfen, täglich zweimal in die entzündeten Augen geträufelt. . . . Man folgte ihren Anweisungen und das Kind erblindete. Als die Eltern dann zum Arzt fuhren, erklärte der, die Blindheit sei unheilbar, wäre man sofort zu ihm gekommen, dann wäre Hilfe vielleicht noch möglich gewesen.

So blieb denn Sascha auf sich selbst angewiesen. Die Eltern mußten beim Grafen arbeiten und blieben vom Tagesgrauen bis zum Einbruch der Dämmerung dem Hause fern. Sie ließen das Kind zurück, — einzig unterstellt der Aufsicht der übrigen Dorfsjugend.

Sascha fand sich bald mit den dem Blinden eigenen geschärften übrigen Sinnen ganz leidlich zurecht. Auch jetzt tippelte sie langsam nach dem streitenden Kinderhause, ergriff einen der Jungen an der Jade und bat:

„Lieber Anton, nimm mich doch mit auf den Berg.“

Der Junge zögerte. „Dich?“ fragte er ängstlich, „was willst Du oben? Steh' mal, das ist doch zu gefährlich für Dich. Wenn nun der Verwalter kommt? Wir laufen davon über Hals und Kopf, uns ertwischt er nicht. Aber was willst Du machen? Dich faßt er ganz sicher. Und dann denke, die Furcht vor Strafe . . .“

„Aus der Strafe mache ich mir nichts“, erklärte Sascha, „außerdem glaube ich nicht, daß der Graf ein so grausamer Herr sein wird, daß er blinde Kinder auspeitschen läßt. Aber weißt Du, Anton, weshalb ich mit hinauf will? Mütterchen hat mir, wenn ich immer so traurig war, weil ich gar nichts sehen konnte,

erzählt, daß da oben jene blauen Blumen wachsen, welche „Marien-Thränen“ heißen. Pflückt ein blindes Kind die Blumen und berührt damit seine Augen, so wird es wieder sehend. Und denk' mal Anton“, sie betastete seinen Kopf und sein Gesicht, „wenn ich Dich noch mal sehen und mit Dir spielen könnte, wie die andern Kinder.“

Dem Kleinen wurde ängstlich zu Muth. So auf eigene Faust Sascha mitnehmen, dazu fehlte ihm die Courage. Er appellirte an den Edelstinn seiner Kameraden: „Hört mal“, erzählte er, „Sascha möchte gern mit auf den Berg. Da wachsen nämlich blaue Blumen, die „Marien-Thränen“, die muß sie pflücken. Wenn sie mit den Blüthen ihre Augen berührt, so geschieht ein Wunder: sie wird wieder sehend!“

„Wenn's so ist“, meinte der zerkumpte Bengel, der zuerst das Wort geführt hatte, „dann ist es unsere Pflicht, sie mitzunehmen. Also macht Euch zurecht, in einer Viertelstunde brechen wir auf.“

„Sascha, ich nehme Dich mit“, beeilte sich Anton der Blinden mitzutheilen; „warte hier, ich hole mir nur noch ein Stück Brod und pflöde die Ziege los.“

... Wenige Minuten später zog die Kindereschar den Berg empor. Den Berg — na, das war ein Sandhügel, auf dem hin und wieder ein gewaltiger Baum seine Aeste in die Lüfte streckte. Früher hatte es da oben einen Wald gegeben, aber der Graf hatte denselben abholzen lassen, weil ihm der Holzhändler eine große Summe für die Baumriesen geboten hatte. Aber der Hügel war doch hoch genug, daß man von ihm die Gegend auf Weilen in der Runde überblicken konnte.

Anton führte Sascha sorgfältig über die grasbestandenen Triften. Sien halbe Stunde nur dauerte es, da hatten die kleinen Leute mit ihren Ziegen die Spitze erreicht. Hier wurden die Thiere losgelassen und die Kinder gaben sich ihren Spielen hin, ... es war doch hier oben so viel schöner, als auf der staubigen Landstraße!

Anton setzte seinen Schülbling unter ein Schatten spendende Birke und ging auf die Suche nach den blauen Blumen „Marien-Thränen“. Und wirklich fand er eine ganze Anzahl Blumen mit blauen Blüthen. Er pflückte sie alle. Ob freilich richtige „Marien-Thränen“ darunter waren, das wußte er nicht. Trotzdem übergab er die Blüthen der Blinden, die sich in Danksagungen erschöpfte. Sie lauschte aufmerksam auf die Schritte des Davoneilenden. Als sie sich überzeugt hatte, daß sie von Niemand beobachtet wurde, hob sie das Sträuchlein und berührte mit den Blüthen drei Mal kreuzweise ihre erloschenen Augensterne. Dabei betete sie andächtig, so andächtig, wie nur ein Kind zu beten vermag.

Es war ein Glück, daß Sascha nicht sehen konnte, welche Veränderungen in der Natur sich vorbereiteten. Die Sonne war von gelblichen Wolken verdeckt worden, eine Gewitterwand türmte sich am Horizont jählings empor, auf der Landstraße trieb der Sturm hohe Staubwolken vor sich her.

„Auf, machen wir nach Hause“, riefen die Kinder, „ein Gewitter naht, unsere Ziegen werden schon unruhig.“

Mit Mühe wurden die Thiere eingefangen und die kleine Gesellschaft war fertig zum Aufbruch. Anton vergaß Sascha nicht, die noch immer unter der Birke saß und ihre „Marien-Thränen“ liebte.

„Du, Sascha“, rief ihr Anton zu und ergriff ihre Hand, „komm, spüte Dich, es bricht ein Wetter herein. Erwischt uns dasselbe unterwegs, dann gnade uns Gott.“

Er eilte bergab, den anderen Kindern nach. Die Hand Sascha's ließ er nicht los, er zerrte sie vorwärts. Deren Füße stießen aber bald an Wurzeln, bald strauchelten sie. Das Kind verlor den Athem und die Kräfte.

„Lieber Anton“, flehte Sascha, „laß mich los, ich werde mich jezt schon allein ...“, ein heulender Windstoß trieb ihr die Worte in den Mund zurück.

Anton ließ ihre Hand los und eilte voraus, die Blinde folgte mit unsicheren Schritten. Es schien ihr, als brenne es vor ihren Augen, wenn ein Blitz aufzuckte. Bei jedem Donnergeprassel zuckte das Kind angstvoll zusammen. Da klatschten auch schon die ersten Regentropfen nieder. Zuerst langsam, dann schneller, bis schließlich die Tropfen die Blinde bis auf die Haut durchnäßten. Sascha hörte durch das Donnerrollen und das Niederprasseln des Regens nur das Eine: das Rauschen des Baches, welcher dicht vor ihr liegen mußte. Am Rande des Baches standen, — das wußte sie, — zwei große Linden,

und zwischen diesen erhob sich ein Kreuzfig. Das hatte die Gemeinde errichten lassen als Erinnerung an die glückliche Errettung ihres Seelsorgers aus Lebensgefahr. Sascha kannte den Platz sehr gut, sie hatte hier wiederholt Zuflucht vor Unwetter gesucht. Glücklich gelangte das Kind auch zum Kreuzfig, Sascha schmiegte sich an den biden Stamm der Linde auf jener Seite, welche von den Regentropfen nicht getroffen wurde.

Die Heftigkeit des Unwetters nahm noch immer zu, Blitz auf Blitz zuckte hernieder, das Brüllen des Donners machte die Erde erbeben. Der Sturmwind riß von der Linde einen mächtigen Ast, der prasselnd zu Boden stürzte, indem er die zitternde Gestalt des Kindes im Fallen streifte.

Plötzlich noch ein greller Blitz, ein knisternder Donnerschlag. Der Lindenbaum schien in ein Flammenmeer gehüllt, seine mächtige Krone gerieth ins Wanken, das Kreuzfig wurde von seinem Postament geschleudert, der Steinpostament zerbarst.

Damit war die Gewalt des Wetters gebrochen, ein frischer Wind fegte die Wolken vom Himmel und bald lachte die Sonne wieder in alter Herrlichkeit auf die regenfeuchte Erde.

Im Dorfe war das Verschwinden der kleinen Sascha bemerkt worden, man zog aus, das Kind zu suchen. Mit Entsetzen nahm man wahr, welche Verheerungen der Blitzstrahl an den Linden und am Kreuzfig angerichtet hatte. Man schleppte die abgeschlagenen Aeste zur Seite und als der größte mit vieler Mühe aufgehoben wurde, fand man die vermiste Sascha unter dem Laubdach liegen, starr und kalt: — der Blitz hatte die Arme mit seinem tödtlichen Hauch berührt!

Neben dem kleinen Leichnam lag das Kreuzfig, verbogen und halb zerschmolzen. Die Händchen hielten noch krampfhaft einen Strauß blauer Blumen umklammert, — Marien-Thränen!

(Nachdruck verboten.)

„Das ewig Weibliche“ im Dorf.

399. von Woosher von Tranchburg.

„Und das schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.“

Dort, wo ein Seitenweg von der breiten Landstraße abbiegt und ins Dorf führt, stand Jodel im Schatten der alten Eiche auf der Lauer, und streckte von Zeit zu Zeit den Kopf hinter den knorrigen Eichenslämmen vor, um den Weg hinunter zu spähen, ob Therese denn noch nicht kommt! Es war zwar kein Stellbichein, was ihn hierher gelockt hatte. Ach, so weit hatte er's mit ihr noch nicht gebracht. Nein, er that nur, was er schon seit vielen Wochen that und worüber er oft zu essen, zu trinken und zu schlafen vergaß: er umlauerte sie, er trachtete ihr zu begegnen, er wünschte sie zu sehen, nur immer und immer zu sehen! Sie aber anzusprechen? — Der bloße Gedanke daran machte ihn beben. Die braune Theres' mit ihrem lebensfrohen Muth, ihren dunklen, feurigen Augen, ihren üppi-gen, runden Formen unter ihrer schwarzen, rothbesäumten, kurzen Dorftracht, schüchtern den Burschen dermaßen ein, daß er bis jezt nie etwas anderes zu unternehmen sich gewagt, als sie von der Ferne zu betrachten und sich mit jedem Tag mehr in das Zanker ausströmende Wesen zu vernarren. — Heute hatte er sich aber wieder fest vorgenommen, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er wollte sich ihr in den Weg stellen, wollte sie diesmal ganz unerschrocken grüßen. Vielleicht, hoffte er, würde dann ein Wort das andere geben; vielleicht würde sie gar mit ihm sprechen wollen, würde gar — — Ja, dort kommt sie! „Jezt, Jodel, aufgepaßt! Laß' sie nicht wieder an Dir vorbei gehen, ohne ihr in den Weg zu treten und ihr Grüßgott zu sagen!“ Und indem er sich so selbst Muth zusprach, trat er — aus Furcht von ihr gesehen zu werden, wie dumm — noch weiter hinter seinen Eichenslämmen zurück. — Nun war Therese ganz nahe gekommen. Und als er sie so nahe an sich heranschweben sah, blieb er wie festgebannt, keiner Bewegung mehr mächtig, hinter seinem Baum stehen, wie leblos, und er fing an zu zittern wie ein Kind und wurde leichenblau, denn all sein Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen. Nur seine Blide lebten noch und hingen glühend an Theresens lieblicher Gestalt. Mittlerweile war sie vorüber; noch ein wenig und sie wäre ihm auf der bestaubten Landstraße aus dem Gesicht entschwunden. Da erhob sich Jodel aus seiner Beklemmung, je mehr sie sich von

ihm entfernte, und er schlich ihr, wie gewöhnlich so heute wieder, schlichtern nach. Es war aber auch ein schönes Bild, das ihn fesselte. Die Vormittags-sonne schien heiß vor ihm auf die Landstraße nieder und Therese in dem von der Sonne beleuchteten Staub, schwarz beschattet, schien wie in einen Schleier oder einem Meer von durchsichtigem Golde zu wandeln. Jodel wähnte, sie hätte ihn nicht gesehen. Ihre schlauen Mädchenaugen aber (Mädchen können bekanntlich, wie die Pferde, auf die Seite schauen, ohne den Kopf zu drehen) mußten es bemerkt haben, denn ein leises Lächeln spielte auf ihren rothen Lippen, da sie an ihm vorbeischnitt. Sie also umgesehen glauben, hatte er mehr und mehr wieder einige Fassung gewonnen und wagte, seinem Ideal unmerklich näher zu kommen. Da taucht ihm eine andere Gestalt aus dem Grunde des gelben Staubschleiers entgegen und Jodel erkennt in der Gestalt den groben Sepp, der auf der Landstraße der Theres' begegnet. Er sieht nun diese beiden, gleich zwei beschatteten Silhouetten, bei einander, den Seppel und die Theres'. Der Seppel stößt der Theres' zum Gruß ungenirt die Faust in die Rippen, und Jodel hört, wie Theres' sagt:

„Na, Sepp, kommst Du schon aus der Stadt zurück?“

„Ja, Theres', und Du?“

„Ich gehe erst hin, ich habe da diese Eier hinzutragen.“

Sie weist ihm ein kleines Körbchen. Darauf gehen Beide wieder weiter, der Sepp nach dem Dorf, auf Jodel zu, die Theres' nach der Stadt. —

Ach, Jodel hätte gerne sein halbes Leben darum gegeben, wenn er so frei mit Theres' hätte plaudern können, wie's der Sepp soeben gethan; er hätte ihr viel schönere Sachen gesagt. Da war Sepp an ihn herangelommen, wollte ihn aber gar nicht beachten, sondern an ihm ohne Gruß vorübergehen.

„He, Sepp! Guten Morgen! Wie geht's?“ spricht er ihn freundlich schmeichelnd an. Er fühlte sich zu Sepp hingezogen, instinktmäßig, gleichsam als hoffe er, etwas von Sepps Rühmlichkeit würde an ihm hängen bleiben, gleichsam als wollte er von ihm den Muth ablernen, auch so tück mit Therese zu sprechen.

„Nun, was willst' denn, Jodel?“

„Na, sag' mal, Sepp, kommst denn schon vom Heuen?“

„Ja“, meint Sepp. „Ja, wenn Du's erlaubst!“

„Du, Sepp, die Theres' ist ein nettes Mädel, nicht wahr?“ wagt Jodel nach längerem Zögern zu sagen.

„Reit? Ja! Das schon; aber weist Du, Jodel, ich möcht' sie nicht; sie wär' mir zu fett. Im Uebrigen, wenn Du sonst nichts weist, so kannst Du Deiner Wege gehen, verstanden?“

So sprechend ließ Sepp den Jodel stehen und ging weiter. Diesen Wink ließ sich Jodel nicht zweimal gehen, denn Sepp war nicht bloß ein Grobian, sondern auch der größte Raufbold im Dorf, der nie eine Gelegenheit unbenuzt ließ, seine Rauflust zu befriedigen. Die Burschen des Dorfes mieden ihn auch deswegen so viel als möglich in letzter Zeit, sodas Sepp von einem förmlichen Raufhunger erfüllt ward.

Jodel schritt nun nachdenklich quersfeldein über Felder und Auen. „Rein“, sprach er für sich hin, „ich muß es ihr deutlich zu verstehen geben, daß ich ihr gut bin; ich muß — — — aber wie? Ich getraue mir ja nicht einmal ihr zu begegnen!“ — So sinnend stolch er an eines Bäckleins Rand mit seinem Stelken in einen Fleck Vergißmeinnicht. „He, das sind Vergißmeinnicht! — — Ja, so geht's! Ich werde ihr morgen in aller Früh einen Strauß Vergißmeinnicht auf's Fenster legen, damit, wenn sie aufwacht und 's Fenster aufmacht, sie ihn gleich sieht. Dann wird sie doch endlich merken, daß ich sie gern hab'. Daß ich sie lieb! O, Theres', wie lieb hab' ich Dich!“

Und während er so seufzte, hatte er einen ziemlichen Büschel Vergißmeinnicht herausgerissen, mit samt den Wurzeln, damit sie sich bis morgen früh schön frisch halten sollten, und wandelte weiter. Da sieht er in der Nähe des Mollauer Aders etwas rothes blinken. Feldlilien sind's. „Ha, die passen“, denkt er und eilt hinüber, „die wird sie auf ihrem Fenster schnell bemerken“. Er hatte sich nicht geirrt, es waren eine Reihe herrlich aufgeblühter, rother Lilien. Er wählte sich drei der schönsten aus und zog dann triumphirend heim mit seinem Fund, auf welche er nun die wonnigsten Hoffnungen baute.

Jodel konnte vor Ungebuld fast die ganze Nacht nicht schlafen und stand mit dem ersten Morgengrauen auf, band sich einen schönen Strauß zurecht, die drei heurigen Lilien stolz in der Mitte und einen Kranz von Vergißmeinnicht drum herum; dann schnitt er unten die Stengelschwänze gleichmäßig ab und eilte

zu Theresens Häuschen hinüber. Auf dem kleinen Platz, auf welchem dies Häuschen gelegen war, angekommen, sah er sich vorsichtig um, ob ihn auch Niemand sehe. Alles war noch still und schlummernd. An dem langen Nebenzaun, links von Theresens Häuschen, an welchem ein schmaler Fußweg entlang lief, war auch nichts zu sehen, als durch die Reben das Glimmern der gerade aufgehenden Sonne. Red und behend schwingt sich nun Jodel zu Theresens Fenster hinauf und legt seinen Strauß auf dem Gesims behutsam nieder, etwas versteckt hinter dem einen geschlossenen Fensterladen. — Zufrieden mit seinem Werk und ganz glücklich schon im Voraus, sprang er leise wieder herunter und verfügte sich nach Hause, um endlich ein paar Stunden zu ruhen. Bald wiegten ihn Morpheus' holde Phantasien, die ihm von Liebe und von Therese die schönsten Bilder vortarsteten, in tiefen, wohlverdienten Schlaf ein, und er erwachte erst gegen 10 Uhr an jenem Vormittag.

Wohl ihm, daß er hoffen konnte, daß er von Liebe träumte, daß er noch friedlich schlief, wohl ihm, denn während er die Lilien auf's Fenster seines Ideals niederlegte, war er bemerkt worden. Ein Zufall wollte es also, daß wiederum der grobe Seppel auftauchte und Jodels Gebahren mit dem Blumenstrauß und seinen Sprung von Theresens Fenster herab mit ansah. Sepp war zu jener frühen Stunde auch schon auf und schlenderte gerade, die Sense auf der Schulter, hinter Strohhubers Nebenzaun her, um seitab sein Heu zu mähen. So sah er den Jodel auf's Fenster steigen. „Holla“, dachte er, „der Jodel geht der Theres' nach! Ha! Da ließe sich was draus machen.“ Und aus lauter Reiz u. lauter Freud am Raufen hecht Seppel sogleich einen Plan aus. Er duckt sich tief hinter dem Nebenzaun entlang vorbei und geht an seine Arbeit, so still und ruhig, als hätte er nichts gesehen gehabt.

Am Nachmittag treibt sich Jodel schon lange in der Nähe von Theresens Haus herum. Es sehnt ihn, zu wissen, was nun aus all dem erstehen wird. Er war voller Hoffnung; denn gleich am Morgen hatte er seinen Strauß sorgfältig in einem Glas Wasser auf Theresens offenem Fenster stehen sehen. „Endlich, Jodel“, spricht er zu sich selber, „endlich hast Du das Rechte gethan; sie wird jetzt sehen, daß Du sie gern hast!“ Und siehe da, o Wonne — er wird blaß vor Rührung — sie erschint am Fenster! — Aber wie? Sie blidt nicht nach Jodel! Wo guckt sie denn hin? Jodel judt auch dorthin. Da sieht er den Sepp. Der schreitet jetzt zweimal mit einer unerhörten Frechheit an Theresens Fenster vorüber, und — Jodel traut seinen Augen kaum — Sepp hat eine rothe Lilie in seinem Wammis stecken. „Merkwürdig!“ denkt Jodel. Weh, jetzt tritt Therese zum Haus heraus, ganz in Sonntagsstaat mit goldbesticktem Nieder; sie trägt Jodels Strauß in der Hand. Der Sepp geht auf sie zu. Die Beiden wandeln zusammen fort. „Um Gottes Willen“, schreit Jodel schmerzlich aus, „wo gehen sie denn hin mit einander? Herrgott! Heut' ist ja Kirchweih in Krumbach! — Richtig; sie schlagen den Weg dorthin ein!“

Ganz bestürzt, beinahe wahnsinnig vor Schmerz und Enttäuschung, geht Jodel ihnen nach. Da steht er, wie Therese dem Sepp den Strauß — Jodels Strauß! — auf den Hut steckt, und wie Sepp seine rothe Lilie der Therese auf's Nieder hestet.

Die waren nun vor dem Dorf, draußen auf dem einsamen Weg nach Krumbach. Der Weg war voll biden Staubes und links und rechts hohes Korn. Sepp legt seinen Arm um Theres' und — da kann sich Jodel nicht mehr halten vor Wuth. Der Muth der Verzweiflung packt ihn, er stürzt vor und schreit: „He, Sepp, der Strauß gehört mir! Den hab' ich an Theresens Fenster gelegt. Her mit dem Strauß!“ Dann wendet er sich mit Thränen in den Augen zu Therese, die stehen geblieben war, und spricht mit weichem, vorwurfsvollem Ton: „O, Theres', ich hab's so gut gemeint mit Dir. O, Theres', wie weh thust Du mir!“ Die schaut ihn ganz verwundert an. Es war ja auch das erste mal, daß Jodel mit ihr sprach.

„O, Theres', das war nicht recht von Dir!“ seufzt er wieder.

„Was will denn der?“ schreit da Sepp, der sich nun auch umdreht und stehen bleibt. „Na, wart! Da, Theres', halt meinen Wammis!“ — Und während Jodel die Theres' noch vorwurfsvoll anschnauzt, hat Seppel ihn plötzlich bei den Lenden gepackt und ihn auf den Straßensaum geworfen, daß Therese nur noch eine ungeheure Staubwolke vor sich steht, aus welcher ein verworrener Lärm, ein Meckzen und Schnaufen an ihr Ohr bringt. „Herr! Wie die raufen!“ murmelt Therese entsetzt; „wie die raufen! Wird mir doch hoffentlich Einer übrig blei-

ben?" — Da drinnen aber, in der Wolke, rauchten sie, bis keiner nicht mehr konnte. — Endlich erhebt sich Sepp allein aus dem Staub und wandelt mit Therese zur Kirchweih fort. Man hört die Beiden noch in der Ferne lachen und scherzen. —

Viel Zeit ist seither vergangen,
Der Jodel ist jezt heil und gescheit;
Es macht ihn kein Mädchen mehr bange,
Seit Sepp ihn so gründlich gebläut.

Für Haus und Herd.

* **Gymnotrix.** Die verschiedenen Arten dieses Biergrasses sind herrliche Dekorationspflanzen für kleinere Rasenplätze. Die Pflanze macht dicke, fast fingerstarke Halme, und die zahlreichen, metallisch-dunkelgrünen Blätter hängen nach allen Seiten hin über. Unter günstigen Umständen wird dieses Gras 3 Meter hoch, bildet zugleich einen massigen Busch und ist so von großem Effekt. Junge Pflanzen werden aber unter gewöhnlichen Verhältnissen nur halb so hoch und massig und sind darum so recht für kleinere Gärten geeignet. Am Meisten wird *G. latifolia* in den Gärten gezogen, die Pflanzen werden im Herbst aus der Erde genommen, in Töpfe oder Körbe gepflanzt und in einem Glashause oder Keller überwintert.

* **Harte Fuchsen.** In Gartenzeitschriften ist schon öfter mitgeteilt worden, daß ins Freie gepflanzte Fuchsen bei guter Bedeckung durch den Winter gekommen sind und alsdann kräftig ausgetrieben und reichlich geblüht haben. Nicht allen Lesern dürfte bekannt sein, daß es auch einige Fuchsenarten giebt, die so hart sind, daß sie unter günstigen Verhältnissen, sogar ohne Schutz, überwintert haben. Als solche sind bekannt *F. gracilis*, *F. Thomsonii*, *F. virgata*. Gesichert ist aber das Überwintern, wenn die Pflanzen im Herbst bis auf die Erde abgeschnitten und dann 20—30 Centimeter hoch mit Eichen- oder Buchenlaub bedeckt werden. Die Laubdecke ist aber nicht eher wegzunehmen, als bis im Frühjahr keine stärkeren Fröste mehr zu befürchten sind. Die bis auf die Erde abgeschnittenen Fuchsen entwickeln im Frühjahr neue Triebe.

* **Zum Eindecken der Kartoffeln** verwende man nur gesundes und trockenes Stroh. Am besten eignet sich dazu Langstroh, welches mit dem Flegel gedroschen ist. Je stärker mandiese Strohlage geben kann, desto besser ist es. Hat man nicht genügend Langstroh, so lege man wenigstens zu unterst solches und darüber Maschinenstroh. Die Erdbedeckung ist zunächst nur so stark zu geben, daß ein Durchregnen vermieden wird. Ein gänzliches Unbedecklassen des First ist nur dann zu empfehlen, wenn man darüber ein gut schließendes Dach aus 2 Brettern setzen kann. Bleiben die Firste unbedeckt, so sammelt sich bei starkem Regen Wasser und da durch die Ausdünstung der Kartoffeln starke Wärme erzeugt und durch die Firstoff-nun abgeführt wird, so muß das Stroh faulen. Kann oder will man kein Bretterdach geben, so verfähre man wie folgt: Auf die noch unbedeckte First der Kartoffelmiete lege man einen recht dicken Herubaum, welchem an jedem Ende eine lange Leine angebunden ist. Ueber denselben lege man das Stroh recht glatt und nicht zu dünn, darüber werfe man sofort Erde und schlage diese mit dem Spaten ganz fest an. Hierauf ziehe man den Baum mit dem Längerwerden der Miete auf der First derselben weiter. Ist die Miete fertig, so ziehe man den Baum an den Leinen hin und her und dann gänzlich heraus. Die Deckungen auf den beiden Giebelenden sind bis zum Eintritte strengeren Frostwetters offen zu halten und dann nur mit Stroh zu verschließen, um sie bei wärmerem Wetter öffnen zu können.

Bei
**nassem
Wetter**

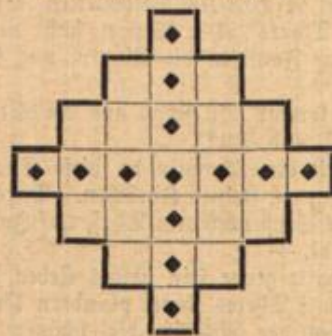
schmieren jezt die meisten Frauen die Schuhe ihres Haushaltes nur noch mit Krebs-Fett, denn das Leder wird dadurch wasserdicht und hält länger. 24/167

Räthsel - Cdre.

Worträthsel.

Mein erstes Wort, unkräftig, eisenhart,
Hilft manches schwere, große Werk vollbringen.
Ihm gilt Gewalt nur, drum ist seine Art,
Was sich nicht fügt, doch unter sich zu zwingen.
Was nichts mehr ist, wie auch mein Zweites lehrt,
Das wird es durch das erste Wort in Eile.
Und seltsam: Ist's das zweite, so zerfällt
Mein erstes dies gar oft zum Gegenheile
Das ganze wechelt aus Winters langer Nacht
Ein langer Sommertag. Es liegt am Meere,
Umflammt von des Polarlichts heber Pracht
Doch trostlos schweift nach Nord der Blick ins Meer.

Diamant-Räthsel.



In die vorstehenden Felder sind Buchstaben derart einzutragen, daß die mittlere senkrechte und wagrechte Reihe gleichlautend ist und Folgendes ergeben: 1. Konsonant, 2. Körpertheil, 3. Spiel der Phantasie, 4. Land in Asien, 5. Land in Amerika, 6. breiartige Masse, 7. Konsonant.

Pyramide.



Total
Maß
Vogelart
Stadt in Ungarn
Ungarischer Fürst
Militärisches Schauspiel.

Jede Reihe ist aus der vorhergehenden zu bilden durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Lösung der Pyramide:

A
A R
A R M
I R M A
M A R I E
W E I M A R

Lösung des Buchstabenräthsel's.

Falle — Falte

Lösung des Kapselräthsel's.

Tauben Ohren kann man keine Predigt halten.

Lösung des Bilder-Räthsel's.

Reibe im Sande und nähere dich reichlich.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert. Verantwortlicher Redakteur: Franz
Bomberg in Wiesbaden.

Hausens

30/169

Hervorragend wohlthuend
bei Magenleiden.

Kasseler Hafer-Kakao.

Kaufmännische Auskünfte über in- und ausländische Firmen
ertheilen die Auskunftei W. Schimmelpfeng, (27 Bureaus in
Europa mit 900 Angestellten) und The Bradstreet Company (98
Bureaus in Amerika und Australien). Jahresbericht und Tarife post-
frei durch Auskunftei W. Schimmelpfeng in Frankfurt a. M.,
Goethestraße 34. 2963